

Landkreis Verden

331 Barne FStNr. 41, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einem Acker bei Barne hat Gerald Neumann eine Petschaft gefunden (Abb. 273). Das Stück ist mit einer Hausmarke versehen. Zwei kleine, kaum lesbare Buchstaben (F?, K?) dürften den abgekürzten Besitzernamen anzeigen. Das Stück datiert in das späte Mittelalter oder die frühe Neuzeit.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

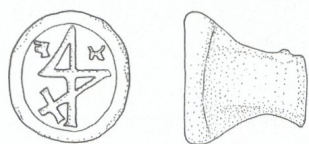


Abb. 273 Barne FStNr. 41, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 331). Petschaft des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

332 Cluvenhagen FStNr. 42, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden Bronzezeit:

Auf einem Acker bei Cluvenhagen hat Gerald Neumann einen Randleistenmeißel mit geknickten Seiten gefunden (Abb. 274). Das Stück ist 13,6 cm lang und in der Mitte 2,3 cm breit. Der Schäftungsteil ist deutlich kürzer als der Schneidenteil. Mit dem stark

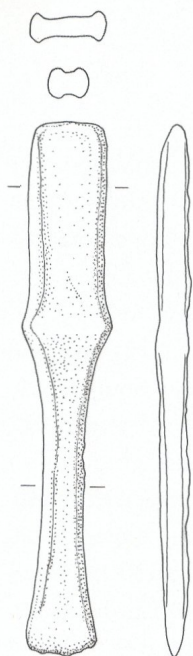


Abb. 274 Cluvenhagen FStNr. 42, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 332). Randleistenmeißel vom Beginn der Bronzezeit. M. 1:2. (Zeichnung: A. Müller)

einziehenden Schneidenteil gehört es zur Variante Holte-Spangen nach LAUX (2000, 68 f.). Diese Meißel datieren an den Beginn der Bronzezeit, vor den Horizont Sögel-Wohle (ebd. 68). LAUX kannte nur Exemplare von der Stader und Bremerhavener Geest. Der Neufund zeigt, dass diese Form auch weiter südlich noch vorkommt.

Lit.: LAUX 2000: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). PBF IX, 23 (Stuttgart 2000).

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

333 Dörverden FStNr. 20, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden Römische Kaiserzeit:

Am Rand einer ausgedehnten, durch Sammlerfunde nachgewiesenen Fundstelle wurde im Juli 2014 ein Wohnhaus mit Erdwärmespeicher errichtet. Die Erdarbeiten wurden von der Archäologischen Denkmalpflege beobachtet. Dazu bestand aller Anlass, denn bei Baustellenbeobachtungen 1977 und 1979 waren neben Scherben auch Gruben, eine Feuerstelle, Reste eines Rennfeuerofens und Eisenschlacke, ein Grubenhaus und angeblich sogar „Spuren von Häusern“ beobachtet worden. Inzwischen ist das Wohngebiet fast lückenlos bebaut, die Baugrube im Stubbenkamp 16 bot daher eine willkommene Gelegenheit, wenigstens noch die letzten Reste dieser Siedlung mit Funden von der römischen Kaiserzeit bis ins hohe Mittelalter zu dokumentieren. Allerdings wurden keine archäologischen Befunde angetroffen. Nur in einem Baumwurf wurden in einer Tiefe von mehr als einem Meter Scherben gefunden, die nach STIEF (1988, 172) der älteren römischen Kaiserzeit zuzuordnen sind, darunter ein kolbenförmig verdickter Rand, ein Gefäß mit kleiner Standfläche und strahlenförmig vom Boden ausgehendem Einglätzmuster und eine Tasse mit Ritzverzierung (Abb. 275).

Lit.: STIEF 1988: M. Stief, Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet (Hamburg 1988).

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

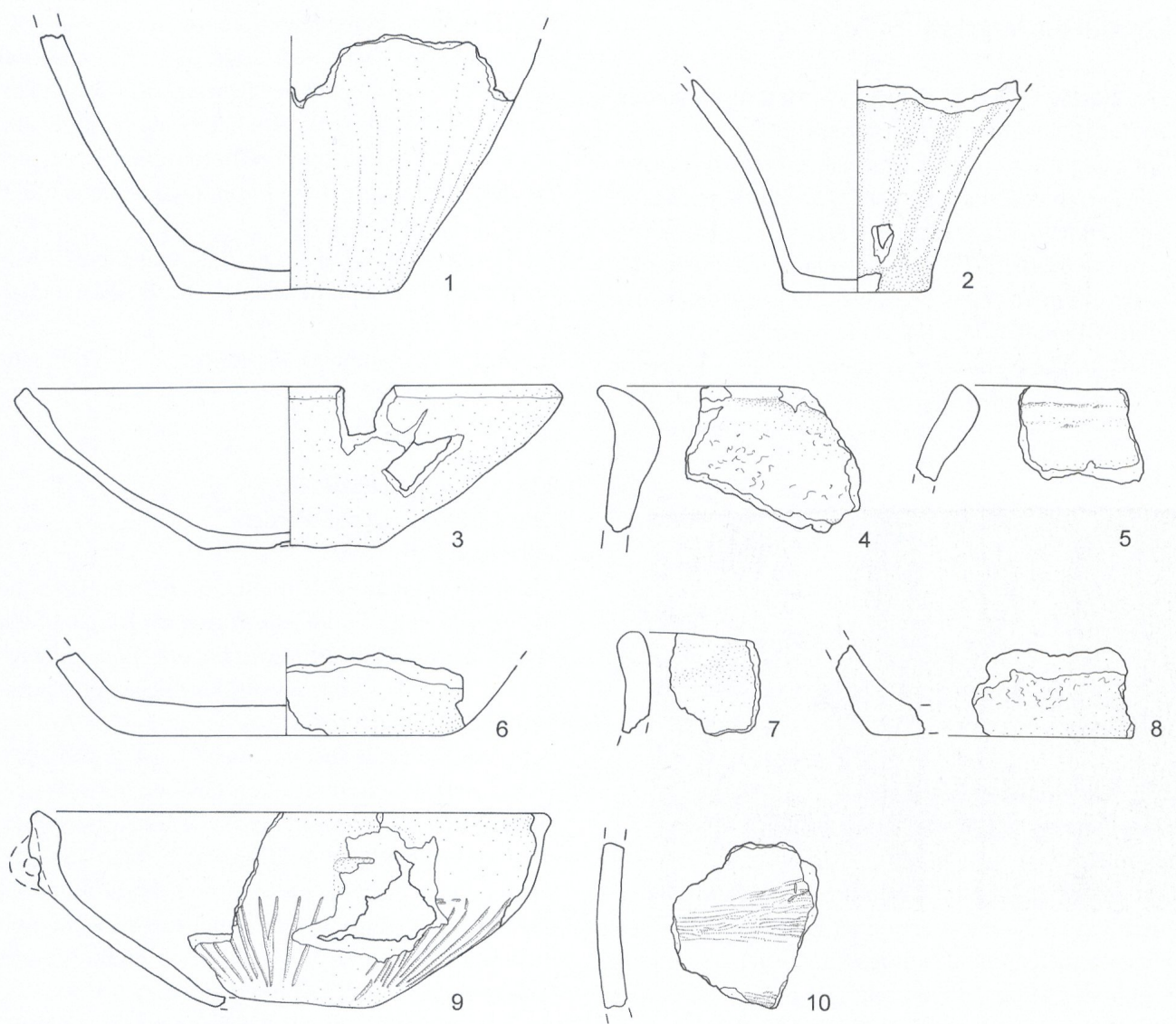


Abb. 275 Dörverden FStNr. 20, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 333). Keramik der älteren römischen Kaiserzeit, darunter ein Gefäßboden mit strahlenförmig vom Boden ausgehendem Einglätzmuster. M. 1:3. (Zeichnung: A. Müller)

**334 Eissel bei Verden FStNr. 2,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Frühes Mittelalter:**

Auf dem Eisseler Esch hat Gerald Neumann einen überaus seltenen karolingischen Gürtelbeschlag gefunden. Eine massiv gegossene kleeblattförmige Platte aus Bleibronze von 2,8 cm Länge und 2,7 cm Breite hat drei mitgegossene Löcher in den Voluten (Abb. 276). Das Stück ist mit mitgegossenen runden Noppen verziert, die in Zweierreihen bandförmig angeordnet sind. Ein Band umschlingt das linke und das untere Nietloch, das andere das rechte Nietloch. Der leicht erhöhte Rand, eine schmale langgezogen-dreieckige Fläche in der Mitte und ein senkrechter Steg

unter dem linken Nietloch sind glatt geblieben. Die Rückseite ist mehr oder weniger plan. Auf der Vorderseite haben sich Spuren der ehemaligen Vergoldung erhalten (Röntgenspektrometer NLD).

Es handelt sich um einen karolingischen Gürtelbeschlag vom Typ Haliczany. Es gibt nur zwei gut vergleichbare Stücke aus Polen und aus Süddeutschland, die SCHULZE-DÖRRLAMM (2005) vorstellt. Sie sind ähnlich klein und ebenfalls aus vergoldeter Bronze, haben aber alle statt der Noppen eine Buckelzier. Auch bei ihnen finden sich der glatte Rand und Mittelsteg. SCHULZE-DÖRRLAMM sieht in ihnen stilisierte Tierköpfe von Widdern und Rindern. Ein kleeblattförmiger Beschlag aus Haithabu (a.a.O. 134

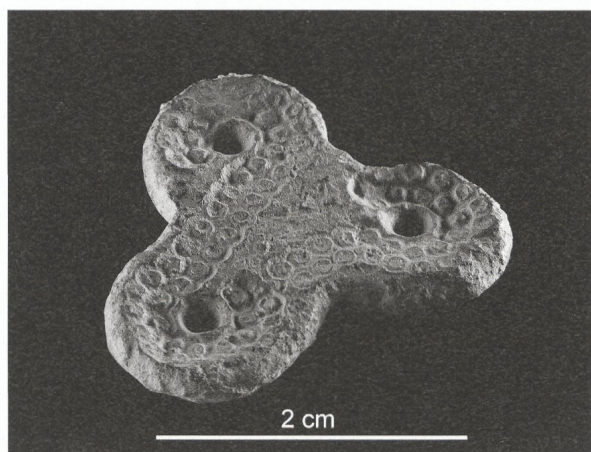
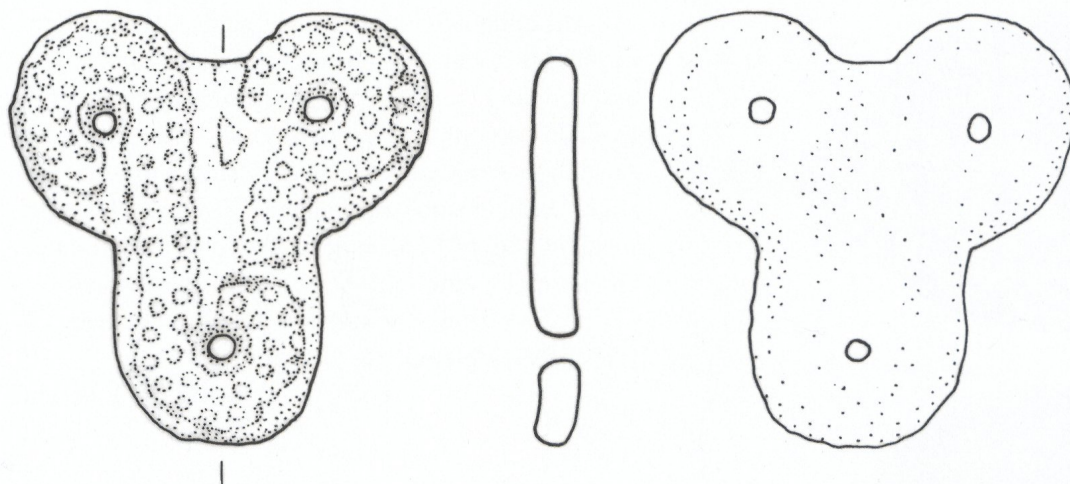


Abb. 276 Eissel bei Verden FStNr. 2, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 334). Karolingischer kleeblattförmiger Gürtelbeschlag. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller, Foto: V. Minkus)

Abb. 2) ist mit 5,1 cm Durchmesser deutlich größer, aber ebenfalls mit Zweierreihen, wenn auch aus Buckeln statt aus Noppen, verziert. SCHULZE-DÖRR-LAMM datiert diese Stücke in das 9. Jh. und rekonstruiert wegen der ungewöhnlichen Form Riemenzungen, die nicht vom Riemenende herabhängen, sondern auf das Riemenende aufgenietet waren und möglicherweise zu Gürteln gehörten, die nur verknotet, aber nicht mit einer Schnalle geschlossen werden konnten. Ein Beschlag des 7. Jhs. aus Nouvion-en Ponthieu ist ebenfalls kleeblattförmig, aber mit eingepunzten Kreisaugen verziert, die regellos über die Fläche verstreut sind (SCHULER/PITON 1981, 262 Pl. 32 Nr. 34). Damit bleibt das 9. Jh. die wahrscheinlichste Datierung.

Lit.: SCHULZE-DÖRR-LAMM 2005: M. Schulze-Dörr-lamm, Der karolingische Gürtelbeschlag von Haliczany, Kreis Chelm, Woiw. Lublin. *Acta archaeologica carpathica* 40, 2005, 129–143. – SCHULER/PITON 1981: R. Schuler/D. Piton, La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu (Some) IVE–VIIe siècle. *Cahiers archéo-*

logiques de Picardie 8, 217–284. – http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/pica_0398-3064_1981_num_8_1_1338.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

335 Eissel bei Verden FStNr. 17, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden Hohes Mittelalter:

Auf einer bekannten mehrperiodigen Fundstelle las Gerald Neumann einen spitzovalen Siegelstempel von 3,8 cm Länge (ohne Öse) und 2,4 cm Breite auf (Abb. 277). Die Darstellung zeigt einen Wolf, daneben eine Wolfsangel. Die Umschrift in Mischmajuskeln ist nicht eindeutig zu entziffern: + S(igillum) LA(n)FVE RVLBEKE DE REOR [I(n)+] VAGHE. In der Legende der mittelalterlichen Siegel wurden in der Regel Vorname, Name und eventuell die Funktion des Siegelinhabers angegeben. Hier konnte die Legende nach diesem Schema nicht mit Sicherheit aufgelöst werden. Dieser Stempel wurde vermutlich



Abb. 277 Eissel bei Verden FStNr. 17, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 335). Siegelstempel wohl aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. (Foto: V. Minkus)

in der ersten Hälfte des 14. Jhs. angefertigt. Die spitzovale Form deutet auf einen Geistlichen, das Motiv auf einen Geistlichen aus dem niedrigen Klerus hin. Spitzovale Siegel wurden aber auch von Laien verwendet. In diesem Fall könnten Wolf und Wolfsangel ein Zeichen für einen Wolfsjäger sein.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg
I. Guerreau/J. Precht

**336 Eissel bei Verden FStNr. 31,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Hohes und spätes Mittelalter:**

Von einer Ackerfläche bei Eissel konnte Gerald Neumann eine Tuchplombe auflösen (Abb. 278F). Das Stück hat einen Durchmesser von 3,3 cm (ohne Öse) und ist stark durch landwirtschaftliche Bearbeitung beschädigt.

Die eine Seite zeigt Maria als Himmelskönigin in einer Flammenmandorla: Sie thront mit dem Jesuskind auf ihrem Schoß, in ihrer Rechten hält sie ein Zepter. Sie trägt eine Krone, drei runde Punkte am Hals könnten einen Gewandausschnitt andeuten. Die Umschrift ist kaum zu erkennen, vielleicht [...] U B L N I R.

Die andere Seite ist sehr viel schlechter erhalten. In der Mitte hat sich ein rechteckiges Stück gelöst und von der Oberfläche sind viele Stellen abgeplatzt. Deshalb erkennt man die Bildmotive kaum noch, mit Ausnahme eines eingekreisten Sterns im unteren Bereich. Darüber sind verschiedene Gegenstände dargestellt, die aber nicht näher identifiziert werden können. Oben umgibt eine schräge Schraffur das Bildfeld.

Das Stück dürfte in das Mittelalter datieren.
F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg
I. Guerreau/J. Precht

**337 Eissel bei Verden FStNr. 37,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Hohes Mittelalter:**

Auf einem Acker bei Eissel hat Gerald Neumann zwei Ringfibeln oder Fürspane gefunden (Abb. 279). Beide sind verziert: Die kleinere von 2 cm Durchmesser hat mitgegossene regelmäßige Ovale auf der Oberfläche, die größere von 2,6 cm Durchmesser mitgegossene regelmäßige Ovale an der Innenseite der Oberfläche. Bei der größeren Fibel ist ein Nadelrest erhalten. Die Fibeln dürften hochmittelalterlicher Zeitstellung sein (WAMERS 1994, 153).

Lit.: WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Lührstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (Mainz 1994).

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg
G. Neumann/J. Precht

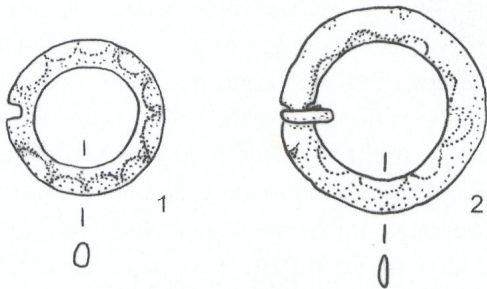


Abb. 279 Eissel bei Verden FStNr. 37, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 337). Zwei Ringfibeln des hohen Mittelalters. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

**338 Hohenaverbergen FStNr. 77,
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden
Altsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Der Hobbyarchäologe Gerald Neumann, der in den vergangenen Jahren viele Fundstellen mit dem Metalldetektor sondiert und zahlreiche Funde geborgen

hat, entdeckte dabei auch Keramik- und Steinartefakte. Auf einem Acker bei Hohenaverbergen hat er zwei Flintgeräte gefunden. Die Fundstelle liegt auf dem Lohberg, einer Geestkuppe mit +45 m NN, etwa 1 m unter dem höchsten Punkt. Südlich und westlich liegen das Aller- und Lehrdetal, die sich heute auf einem Geländeniveau von ca. +12 m NN befinden. Nördlich fließt der von einem Geestrücken überragte Drommelbeck. Die exponierte Lage der Fundstelle auf dem Lohberg kann jagdstrategisch bedeutsam gewesen sein.

Bei dem einen Stück handelt es sich um ein beidseitig flächenretuschiertes Artefakt von 182 mm Länge, 82 mm Breite und 40 mm Dicke (Abb. 280,1). Die Formgebung ist sehr ungewöhnlich und findet am ehesten ein Gegenstück in einem Fundkomplex

aus der Feldhofhöhle in Menden, Kr. Arnberg (BOSINSKI 1967, Taf. 109, 5, 110, 1). BOSINSKI weist auf die „...*ungewöhnliche, sonst nicht vorkommende Form*...“ hin (ebd. 115). Das Artefakt aus Hohenaverbergen zeigt keine rezenten Kantenbeschädigungen, auch die Grate sind nicht verrundet, was auf keine größere Umlagerung hindeutet. Es lässt sich wohl, wie das Vergleichsstück, in das Mittelpaläolithikum stellen. Neben den altbekannten Fundstellen des Faustkeils von Stedebergen und den Funden aus der Mergelgrube von Lehringen sind in jüngster Zeit mehrere Oberflächenfundplätze im Landkreis Verden hinzugekommen. Mit dem hier beschriebenen Artefakt rückt erstmals die Gemarkung Hohenaverbergen als Lebensraum des altsteinzeitlichen Menschen ins Blickfeld.

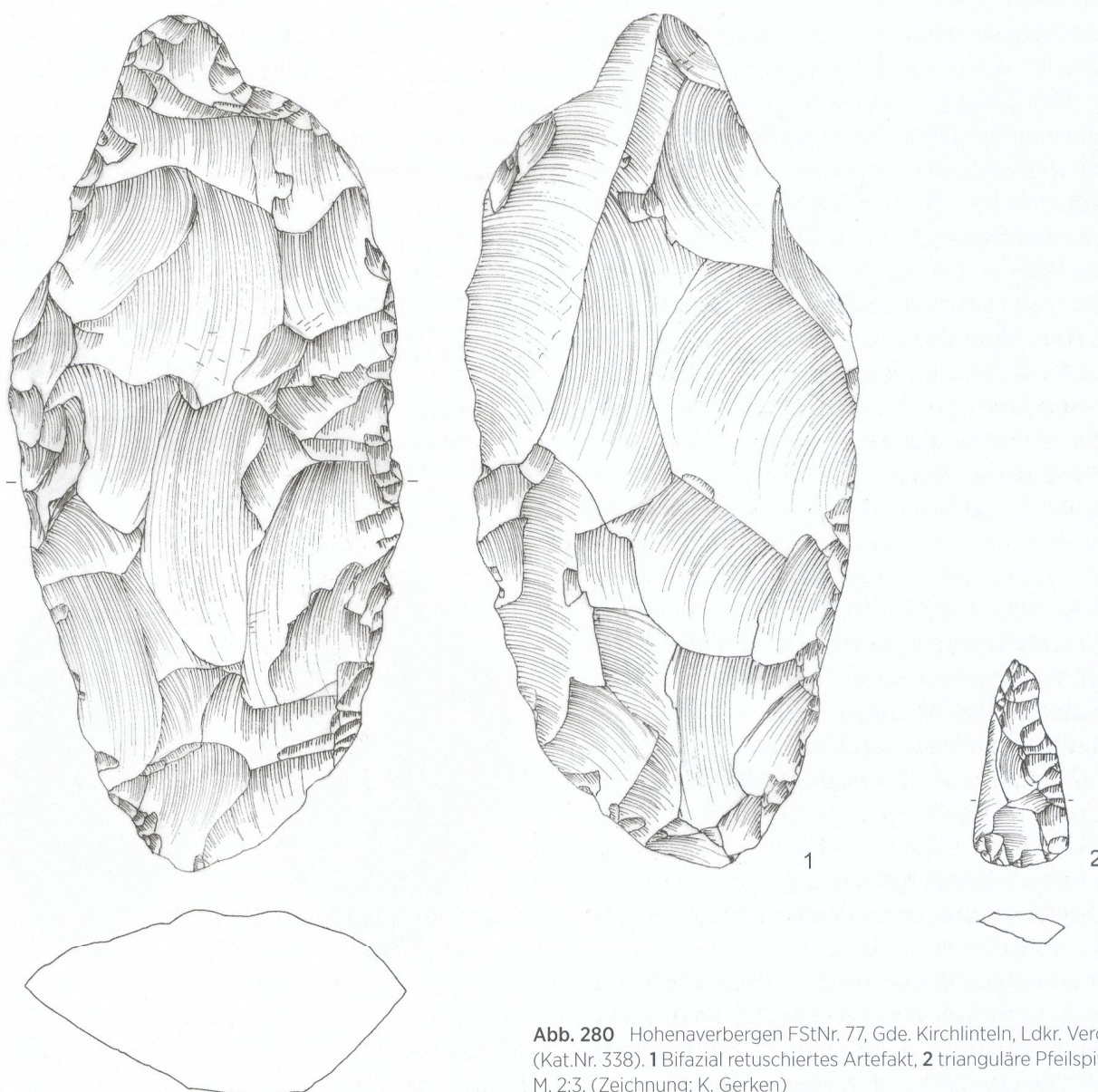


Abb. 280 Hohenaverbergen FStNr. 77, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 338). **1** Bifazial retuschiertes Artefakt, **2** trianguläre Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Das zweite Artefakt ist sehr wahrscheinlich als eine grob gearbeitete trianguläre Pfeilspitze anzusehen (Abb. 280,2). Die Länge beträgt 45 mm, die Breite 20 mm und die Dicke 6 mm. Die Basis ist konvex angelegt, der Querschnitt sehr unregelmäßig. Solche Spitzen sind in spätneolithischen Kontexten (nordischer Terminologie) regelmäßig anzutreffen. Fundstellen dieser Zeitstellung sind bereits vereinzelt in der Gemarkung bekannt.

Lit.: BOSINSKI 1967: G. Bosinski, Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa. Fundamenta Reihe A, Band 4 (Köln 1967).

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

K. Gerken/J. Precht

**339 Holtorf-Lunsen FStNr. 1,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden**

Neuzeit:

Gerald Neumann hat auf einem Acker bei Holtorf-Lunsen den Bronze-Griff einer Stichwaffe gefunden (Abb. 281). Das Stück ist noch 8,4 cm lang und an der leicht ausgewölbten Mitte 2,6 cm breit. Der tordierte Griff endet in einem etwa 0,7 cm breiten unverzierten Band. Eine auf demselben Acker gefunden massive Bronzehalbkugel mit einem Dreipass auf der Oberseite dürfte dazu gehören und den Abschluss eines nicht erhaltenen Griffknaufes aus organischem Material gebildet haben. Aufgrund des tordierten Griffes dürfte das Stück in das 16.–17. Jh. datieren (SEITZ 1965, 283 ff.; SEITZ 1968, 37 ff.).

Lit.: SEITZ 1965: H. Seitz, Blankwaffen I. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich. Von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jhs. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde Bd. IV Blankwaffen (Braunschweig 1965). – SEITZ 1968: H. Seitz, Blankwaffen II. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich. Vom 16. bis 19. Jh. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde Bd. IV/A Blankwaffen (Braunschweig 1968).

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

G. Neumann/J. Precht

**340 Holtorf-Lunsen FStNr. 31,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden**

Hohes Mittelalter:

Einen spitzovalen Siegelstempel aus Bronze oder Messing (vgl. Eissel bei Verden FStNr. 17, Kat.Nr. 335) fand G. Neumann auf einem Acker bei Holtorf-Lunsen (Abb. 282). Das Bild zeigt im Perlenkranz eine ste-

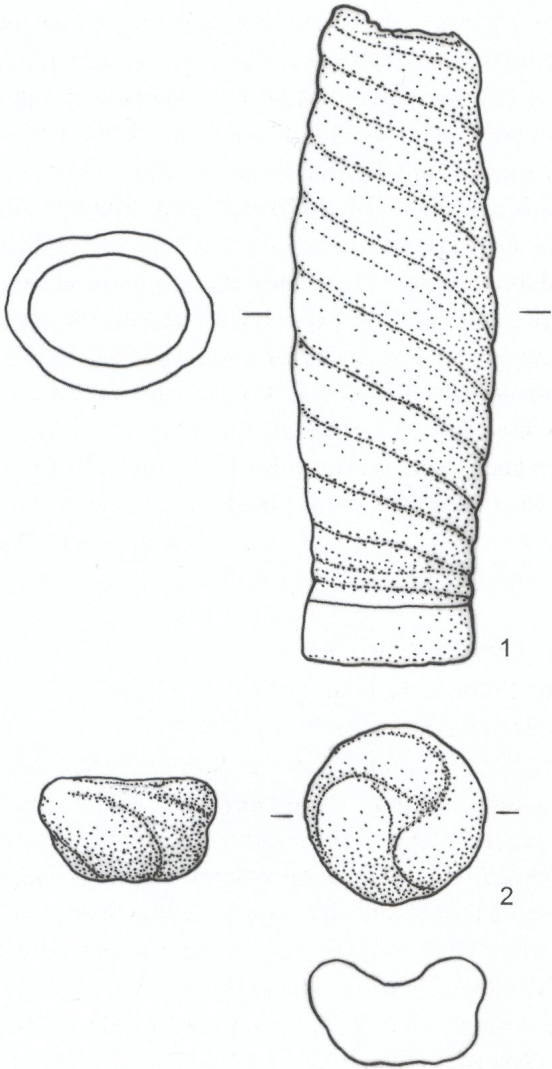


Abb. 281 Holtorf-Lunsen FStNr. 1, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 339). Bronze Griff eines Renaissancedolches oder -schwertes, darunter der zugehörige Knauf. M. 1:1 (Zeichnung: A. Müller)



Abb. 282 Holtorf-Lunsen FStNr. 31, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 340). Siegelstempel des 13. bis 14. Jhs. (Foto: V. Minkus)

hende Person im langen Gewand mit einem nicht identifizierten Gegenstand in der rechten Hand. Die Umschrift in gotischer Minuskel, ebenfalls von einem Perlenkranz umrahmt, ist fast völlig abgerieben und kaum noch zu entziffern: [... rati ...] di # h[alt' :].

Siegel dieser Form wurden gerne von der Geistlichkeit und von Frauen (hauptsächlich im 13. Jh. und in der ersten Hälfte des 14. Jhs.) benutzt. In der Region kommt die gotische Minuskel erst ab der Mitte des 14. Jhs. auf. Dies, sowie die Form und das Motiv lassen vermuten, dass es sich um das Siegel eines Geistlichen, vielleicht eines Pfarrers, handelt oder aus einem Verdener Kollegiatstift stammt.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

I. Guerreau/J. Precht

341 Otersen FStNr. 105, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden

Römische Kaiserzeit:

Über der Geestkante zur Allerniederung hat Gerald Neumann auf einem Acker südlich vom Ort den Bügel einer Fibel der römischen Kaiserzeit gefunden (Abb. 283). Der S-förmig geschwungene Bügel mit geripptem Knoten, der zum Fuß hin breiter wird, dürfte zu einer eingliedrigen Armbrustfibel gehören. Sie datieren in das 1. Jh. bis an den Beginn des 2. Jhs. und kommen nur selten zwischen Weser und Rhein vor (SCHUSTER 2006, 28 ff.; MÜCKENBERGER 2013, 110 f.). Lit.: MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsfluth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n. Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet (Rahden/Westf. 2013). – SCHUSTER 2006: J. Schuster, Die Buntmetallfunde der Feddersen-Wierde. Chronologie – Chronologie – Technologie. PdK 30 (Oldenburg 2006).

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

G. Neumann/J. Precht

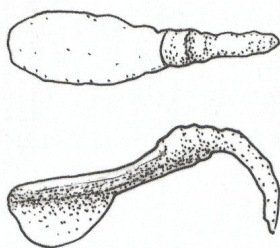


Abb. 283 Otersen FStNr. 105, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 341). Bruchstück einer eingliedrigen Armbrustfibel der älteren römischen Kaiserzeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

342 Otterstedt FStNr. 92, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden Römische Kaiserzeit:

Im Berichtsjahr barg G. Neumann von einem Acker bei Otterstedt die Grundplatte für eine Scheibenfibel in Form eines vierblättrigen Kleeblattes (Abb. 284). Sie ist aus Bronzeblech und lässt auf der Oberseite Lötspuren von der Befestigung der nicht erhaltenen Auflage erkennen. Der unvollständig erhaltene Befestigungsapparat war als Scharnierkonstruktion gebildet. Die Fibel datiert in die jüngere römische Kaiserzeit (ALMGREN 1923, X, Fig. 226; THOMAS 1967, 59). Die Otterstedter Geestkuppe ist schon länger als Siedlungsgebiet der römischen Kaiserzeit bekannt (s. FStNr. 54).

Lit.: ALMGREN 1923: Almgren, Fibelformen 1923. – THOMAS 1967: S. Thomas, Die germanischen Scheibenfibeln der Römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 7, 1967 1–187.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

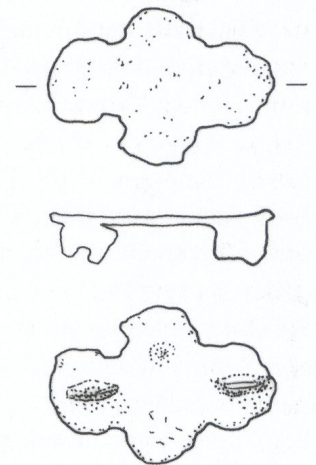


Abb. 284 Otterstedt FStNr. 92, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 342). Grundplatte einer jünger-kaiserzeitlichen Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

343 Otterstedt FStNr. 93, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf einem Acker östlich vom Otterstedter See las Gerald Neumann das Bruchstück einer Fibel auf (Abb. 285). Der halbkreisförmig hochgewölbte Bügel ist unverziert und nicht gegliedert; der mit Querrippen verzierte Fuß ragt über den nur fragmentarisch erhaltenen Nadelhalter hinaus und endet in einer knopfförmigen Verdickung. Obwohl wichtige Teile der Fibelkonstruktion fehlen, darf man hier wohl eine Form der jüngeren Kaiser- bis Völkerwanderungszeit erkennen (MÜCKENBERGER 2013, 117 f.). Die Otter-

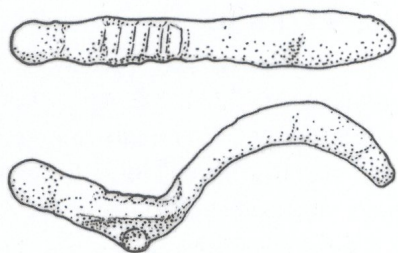


Abb. 285 Otterstedt FStNr. 93, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 343). Bruchstück einer Fibel wohl der jüngeren Kaiser- bis Völkerwanderungszeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

stedter Geestkuppe ist schon lange als Siedlungsraum der Kaiser- bis Völkerwanderungszeit bekannt (s. FStNr. 36, 37, 38: SCHÜNEMANN 1973, 66 ff. mit Abb. 4–6; 84 mit Abb. 16).

Lit.: MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Els-fleth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n. Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden/Westf. 2013) – SCHÜNEMANN 1973: D. Schünemann, Urgeschichte des Kreises Verden Teil VIII. Zur römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit im Kreis Verden. NNU 42, 1973, 53–92.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

344 Quelkhorn FStNr. 53, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden Frühes Mittelalter:

Bei einer Begehung mit dem Metalldetektor fand Gerald Neumann eine gegossene Quadratfibel von etwa 2 cm Seitenlänge (Abb. 286). Die Stege zwischen vier Vertiefungen, die ursprünglich mit Grubenemail gefüllt waren, bilden ein Kreuz. Von der Nadelbefestigung sind nur zwei abgebrochene Stege erhalten. An-

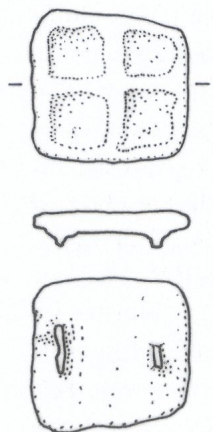


Abb. 286 Quelkhorn FStNr. 53, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 344). Quadratfibel des späten 10. bis frühen 11. Jahrhunderts. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

haftungen von korrodiertem Eisen stammen wohl von der Nadel. Die Fibel datiert in das späte 10. bis frühe 11. Jh. (SPIONG 2000, 75).

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jhs. in Zentraleuropa (Bonn 2000). F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

345 Quelkhorn FStNr. 54, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden Frühes und hohes Mittelalter:

Auf einem Acker bei Quelkhorn hat Gerald Neumann eine Rädchenfibel gefunden (Abb. 287). Das Stück misst 1,8 cm im Durchmesser, der Rand ist gekerbt. Sechs ausgestanzte Löcher umgeben eine zentrale gelblich-weiße Perle, wohl aus Bein. Ihre Fassung reicht an einer Stelle über die Perle und gibt ihr so zusätzlichen Halt. Die Nadelhalterung ist vollständig, die Rast nur noch als schmaler Steg vorhanden, Anhaftungen von korrodiertem Eisen stammen wohl von der Nadel. Die Fibel datiert in das 9.–12. Jh. (FRICK 1993, 327).

Lit.: FRICK 1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibel des nördlichen Formenkreises. Offa 1992/1993 (1993), 49/50, 244–463.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

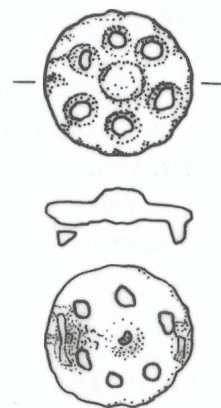


Abb. 287 Quelkhorn FStNr. 54, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 345). Rädchenfibel des 9.–12. Jahrhunderts. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

346 Riede FStNr. oF 10, Gde. Riede, Ldkr. Verden Jungsteinzeit:

Aus der weitgehend verschollenen Sammlung des ehemaligen Lehrers in Riede, Werner Schmietendorf, ist nun ein weiteres Fundstück aufgetaucht: ein Flintdolch aus grauem, nicht durchscheinendem Feuerstein von 15 cm Länge, 2,7 cm Breite und 2 cm Dicke (Abb. 288). Das Blatt ist nicht abgesetzt, der Griff rhombisch ausgebildet. An den lateralen Griffkanten weist der Dolch einen Zickzackgrat auf. Er ist dem

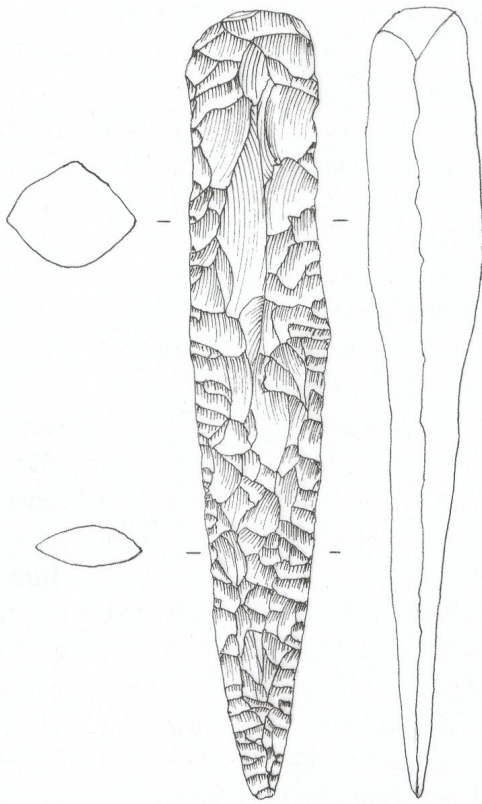


Abb. 288 Riede FStNr. oF 10, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 346). Spätneolithischer Flintdolch. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Typ III nach KÜHN (1979) zuzuweisen und gehört in das Spätneolithikum.

Der Sohn von Werner Schmietendorf hat das Stück dankenswerterweise an den Landkreis Verden abgegeben.

Lit: KÜHN 1979: Kühn, Spätneolithikum 1979.

F: unbek., FM: M. Schallhöfer; Bremen; FV: Ldkr. Verden
K. Gerken/J. Precht

Landkreis Wittmund

347 Burhafe FStNr. 25,

Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die im Jahr 2013 begonnene Ausgrabung im Zuge der Erweiterung einer Sandgrube in der Flur „Upsteder Gast“ (vgl. Fundchronik 2013, 262–263, Kat.Nr. 388) wurde im März 2014 fortgesetzt und zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Die Gesamtfläche wurde um 0,29 ha auf nunmehr 0,9 ha erweitert. Diese neue Fläche lieferte etwa 100 weitere Befunde, zumeist einzelne Pfostenspuren sowie kleinere und größere Gruben. Auffällige runde und stark holz-

kohlehaltige Gruben mit einem Durchmesser von über 1 m waren nur noch flach erhalten. Sie belegen, dass Erosion, begünstigt durch landwirtschaftliche Nutzung, das Gelände bereits stark nivelliert hat.

Die Zahl der Befunde ist als gering zu bezeichnen. Hervorzuheben ist der anhand von entsprechenden Verfärbungen im anstehenden Sand nachweisbare Grundriss eines mindestens 20 m langen und auf gut 6 m breit geschätzten Gebäudes in West-Ost Richtung (Abb. 289). Es handelt sich um ein dreischiffiges Gebäude, dessen gut 3 m breites Mittelschiff von einem etwa 1,5 m breiten nördlichen und einem südlichen Seitenschiff begleitet wird. Von letzterem waren nur noch Spuren von Pfosten erhalten, die dünner und weniger tief gegründet waren als die Pfosten des Mittelschiffes. Der westliche Teil des Hauses weist deutlich größere Abstände zwischen den einzelnen Jochen des Mittelschiffes auf: Während die Pfosten üblicherweise 2–2,5 m voneinander entfernt stehen, beträgt hier der Abstand 4–5 m. Der westliche Teil des Hauses hatte entsprechend eine andere Funktion inne, etwa als Wohnbereich. Das nähere Umfeld des Hauses ist – womöglich erhaltungsbedingt – sehr befundarm, sodass Hinweise auf die unmittelbare Siedlungsstruktur ausbleiben. Das Fundmaterial der Grabung umfasst vorwiegend Keramik, wenn auch nicht in größerer Anzahl. Daneben fanden sich vereinzelt Feuersteinabschläge, in einem Fall eine Klinge, wenige verbrannte Knochenstückchen und gelegentlich gebrannter Lehm. Die Keramik bestätigt die bereits im Vorjahr angenommene Datierung in den Übergang von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit.

Der geologische Untergrund an dieser Stelle wird durch einen bindigen, mit Lehmlinsen durchzogenen gelben Sand gebildet, der als Rohstoff gezielt abgebaut werden soll und der sich von dem in den weiter südlich gelegenen bisherigen Sandgruben gewonnenen grobkörnigeren Mauersand unterscheidet.

Bereits im Vorjahr wurde am nördlichen Rand der Grabungsfläche eine nach Norden hin abfallende und mit stark humosem Sand verfüllte Senke vorgefunden, die sich auch in den 2014 untersuchten Streifen fortsetzte und das Siedlungsgebiet eingrenzte. In diesem Befund finden sich zahlreiche Granitfindlinge und gröberes Geröll. Es ist möglich, dass diese Senke auf eine eiszeitlich entstandene Pingoruine zurückzuführen ist. (Frdl. Mitteilung Axel Heinze, Esens). Wie schon mehrfach in Ostfriesland beobachtet, wurden die erhöhten Ränder solcher Pingos als Siedlungsplatz gewählt, so offenbar auch hier in Upstede. Wie das